

Betriebsrente: Im Zweifel selbst machen

Wie der Maschinenbauer Dieffenbacher kümmern sich immer mehr Mittelständler selbst um die Altersvorsorge.

Jens Koenen
Frankfurt

Es ist für Versicherungen ein lukrativer Markt - das Geschäft mit der betrieblichen Altersvorsorge (BAV). 2002 legte der Gesetzgeber fest, dass jede Firma ihren Mitarbeitern eine Betriebsrente anbieten muss. Doch seit einiger Zeit läuft der Verkauf der Policen schleppend. Die Kunden verlieren Vertrauen in die Finanzdienstleister. Die ständigen Krisen und die anhaltende Debatte um die Zuverlässigkeit der Finanzbranche zeigen Wirkung.

Zum Beispiel bei der Dieffenbacher-Gruppe in Eppingen, einem Hersteller von Pressen für die Holzverarbeitung und die Automobilindustrie mit einem Jahresumsatz von mehr als 300 Millionen Euro. „Zwar kann kein Unternehmen ganz auf Versicherungen verzichten. Aber nicht immer bieten Versicherungen die beste Lösung“, sagt Wolf-Gerd Dieffenbacher, der Geschäftsführende Gesellschafter.

Die Zweifel an dem einen oder anderen Versprechen der Finanzdienstleister sind bei ihm in den vergangenen Jahren gewachsen. „Natürlich nutzen wir die Leistungen unterschiedlicher Finanzdienstleister nach wie vor. Aber im Vergleich

zu früher schauen wir jetzt viel genauer hin“, erklärt Dieffenbacher.

Als es für den Unternehmer um die Frage ging, wie das Unternehmen seinen rund 1600 Mitarbeitern eine Betriebsrente garantieren kann, nahmen die Zweifel zu. „Versicherungsgestützte Systeme sind nach unserer Erfahrung häufig ineffizient. Sie kosten viel Geld, und obendrein muss man als Kunde auch noch für die Risiken haften“, klagt Dieffenbacher. Er entschied sich dazu, die Pensionszusagen selbst in die Hand zu nehmen - über eine sogenannte Direktzusage.

Kein Einzelfall: Zwar dominieren bei der betrieblichen Altersvorsorge nach wie vor die Versicherungslösungen. Doch immer mehr mittelständische Unternehmen entschließen sich dazu, die Vorsorge intern abzuwickeln. „Unsere Kunden sind der Versicherungswirtschaft überdrüssig, sie wollen das Geld lieber im Unternehmen halten“, bestätigt Joachim Bangert den Trend. Zusammen mit Tyco Singer hat er vor Jahren das Beratungsunternehmen Au-

xilion gegründet, einen Spezialisten für betriebliche Altersvorsorge. Die zwei haben ein Modell entwickelt, bei dem das Geld für spätere Pensionszusagen im Unternehmen bleibt und dort beispielsweise für die Expansion eingesetzt werden kann. „Sparbuch-Lösung“ nennen Bangert und Singer ihren Ansatz.

Das Umdenken ist ein langsamer Prozess, aber er gewinnt an Geschwindigkeit. Zu verantworten haben das die Assekuranzen zum Teil selbst. Schon seit längerem klagen

Verbraucherverbände über teils aggressive Vermarktungspraktiken der Versicherer.

Klaus Heubeck, Vorstand der Arbeitsgemeinschaft für betriebliche Altersversorgung, rät den Unterneh-

men dazu, auch interne Lösungen in Betracht zu ziehen. Jede Firma solle für sich genau prüfen, „wo die anzusammelnden Mittel am besten angelegt sind“.

„Die betriebliche Altersvorsorge in Form einer Versicherung hat einen Grundfehler: die Kosten. Das liegt nicht zuletzt an dem provisi-

onsgetriebenen Modell der Versicherungen“, meint Singer.

200 Unternehmen nutzen mittlerweile das alternative Modell von Auxilion. Die verwalteten Versorgungszusagen belaufen sich auf etwa eine halbe Milliarde Euro. Auch Dieffenbacher nutzt den Ansatz. „Hier bleibt das für die Vorsorge angesparte Kapital in vollem Umfang in unserem Unternehmen. Es dient damit uns und unseren Mitarbeitern“, sagt der Firmenchef.

Firmen ist das Thema zu komplex

Dass die Firmen bei der Betriebsrente erst langsam auf interne Lösungen umschwenken, überrascht Bangert nicht. Vielen sei das Thema schlicht zu komplex. „Die vielen Missverständnisse, die gerade durch die Vertriebsaktivitäten der Versicherungen entstanden sind, blockieren oft die Bereitschaft, neue Ideen zu prüfen“, äußert er.

Dabei ist der Druck groß. Experten schätzen, dass jede vierte Firma noch gar keinen Kapitalstock für Pensionszusagen aufgebaut hat. Die, die damit begonnen haben, haben häufig nur die Hälfte der Zusagen mit Kapital unterlegt. Eine gefährliche Situation, denn Pensionszusagen sind am Ende eines: Schulden, die getilgt werden müssen.

37 %

der Unternehmen mit bis zu 500 Beschäftigten haben ihren Mitarbeitern bislang eine Betriebsrente angeboten.

Quelle: Ergo